© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

Abteilung für Kunstgeschichte

LEITER: KUSTOS MAG. ROBERT WLATTNIG

In der kunsthistorischen Abteilung des Landesmuseums Kärnten lag der Schwerpunkt der wissenschaftlichen Arbeit des Berichtsjahres 2004 wie schon in den vorangegangenen Jahren vor allem im Bereich der Dokumentation und Aufbereitung der reichen Sammlungsbestände, die vom Mittelalter bis ins frühe 20. Jahrhundert reichen. Angestrebt wird in Hinblick auf eine zukünftige digitale Datenbank die vollständige Erfassung aller Objektdaten sowie der Aufbau eines Thesaurus für die Ikonografie und für bestimmte landesspezifische Themen. Im gegenwärtigen Projektstadium konzentrieren wir uns auf das Sammeln der wichtigsten Personen- und Künstlerstammdaten und auf die Erstellung kurzer Objektbeschreibungen. Durch diese möglichst professionelle Inventarführung konnten in der letzten Zeit diverse Anfragen zur Provenienzforschung sowie zur Regionalgeschichte relativ rasch und unbürokratisch beantwortet werden. Im Sinne einer benützerfreundlichen Verwaltung sind wir darüber hinaus bestrebt, eine alphabetische Ortsansichtenkartei und Künstlersuchkartei von A–Z aufzubauen. Die topografische Aufarbeitung aller Kunstdenkmäler in Kärnten erfolgt mit einem Kulturkataster von West nach Ost in Form einer umfangreichen Bilddatenbank. Es werden natürlich auch die sakralen Denkmäler in den Kärntner Kirchen erfasst, die durch die erst jüngst bedrohlich ansteigende Diebstahlsrate besonders stark gefährdet erscheinen. Ein eigener Themenbereich ist den öffentlichen Flurdenkmälern wie Bildstöcken und Wegkreuzen gewidmet, deren Erscheinungsbild besonders rasch wechselt. Die dadurch gewonnenen kunstwissenschaftlichen und volkskundlichen Erkenntnisse werden laufend in verschiedenen Fachzeitschriften, Katalogen und Büchern publiziert. Im Sinne einer verstärkten Öffentlichkeitsarbeit beteiligt sich der Abteilungsleiter aktiv am allgemeinen Kulturgeschehen und nimmt so oft als möglich an Vernissagen, Exkursionen und Kunstmessen teil. Durch diverse Einladungen zu wissenschaftlichen Tagungen in Wien und allgemeinen Diskussionen über die Kunst- und Kulturvermittlung findet die vorhandene Fachkompetenz der Abteilung österreichweit Anerkennung – siehe z. B. die bis zum Herbst 2004 dauernde Vorsitzführung im Fachbeirat für Bildende Kunst im Kärntner Kulturgremium und die erfolgreiche Mitwirkung bei der Kunst-am-Bau-Jury.

Eine besonders enge Zusammenarbeit ergab sich mit der Kulturabteilung der Kärntner Landesregierung bei diversen Ausschreibungen, Stipendien und Künstlerehrungen, mit der Berufsvereinigung bildender Künstler Österreichs, Sektion Kärnten, und dem Kunstverein Kärnten in Klagenfurt. Die Abteilung hat am 29. Juni 2004 aktiv an der Gründung des Bundes der Kärntner Museen mitgewirkt, der Kustos übt seitdem die Funktion eines Kassier-Stellvertreters aus. Zu den wichtigsten Aufgaben der Abteilung für Kunstgeschichte zählt selbstverständlich auch die konservatorische Betreuung des kulturhistorisch bedeutenden Sammlungsbestandes. Zu diesem Zweck wurde gemeinsam mit dem Bundesdenkmalamt und unter Mitwirkung von akademisch ausgebildeten Restauratoren ein spezielles Arbeitsprogramm entwickelt, mit dem man in den vergangenen Jahren etliche bedeutende Kunstwerke vor dem sicheren Verfall retten konnte: z. B. den ikonografisch interessanten Tiffener Pilgeraltar (um 1510) oder die international bekannten Reliefs der Brauttruhen der Paola Gonzaga (um 1477). Im Tätigkeitsjahr 2004 hat die hauseigene Restaurierwerkstätte zahlreiche Gemälde von Markus Pernhart und auch die dazugehörigen Rahmen zu Ausstellungszwecken gereinigt beziehungsweise im Originalzustand wiederhergestellt. Diese Sanierungsarbeiten am kunsthistorischen Sammlungsbestand musste man wissenschaftlich begleiten und so gut als möglich fototechnisch dokumentieren. Im Zuge der Durchführung der Büroumsiedlungsarbeiten vom Erdgeschoss ins Dachgeschoss des Haupthauses während der Sommermonate 2004 mussten viele Depotflächen und Materialsammlungen aufgelöst beziehungsweise zur Gänze umstrukturiert werden.

Am 30. November 2004 konnte das Landesmuseum Kärnten in einer Kunstauktion in Wien eine Neuerwerbung tätigen. Bei den Wiener Kunst Auktionen im Palais Kinsky wurde für die Fachwelt überraschend ein lange Zeit verschollen geglaubtes Ölgemälde des bekannten Kärntner Barockmalers Josef Ferdinand Fromiller (1693–1760) mit der vermutlich nicht ganz korrekten Bezeichnung „Die Heimkehr des verlorenen Sohnes, um 1755" (93 x 127 cm, Inv.Nr. K 713) (Abb. 1) aus Kärntner Privatbesitz angeboten (Auktionskatalog, 52. Kunstauktion, Kat.Nr. 411; siehe dazu auch die entsprechende Kauferfolgsmeldung in der Kärntner Tageszeitung vom 3. Dezember 2004, S. 26 und im Klagenfurter Monatsmagazin, Jänner 2005, S. 69). Wahrscheinlich stammt das Bild ursprünglich aus der ehemaligen Kunstsammlung der bekannten Klagenfurter Druckerdynastie Kleinmayr, wo sich einst auch einige andere Werke Fromillers befunden haben. Das Land Kärnten besitzt zwar etliche Zeichnungen, Grafiken und Ölgemälde, vor allem aus der frühen und mittleren Schaffensperiode Fromillers, aber fast keine

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

repräsentativen Arbeiten aus dem Spätwerk. In dieser Hinsicht stellt die Neuerwerbung eines solchen vermutlich allegorischen Familienporträts des verlorenen Sohnes (Erbsen essender Jüngling mit seinen beiden Eltern) sicherlich eine wertvolle Bereicherung unseres kunsthistorischen Sammlungsbestandes dar. Den letzten derartigen Ankauf tätigte das Landesmuseum im Juni des Jahres 1991, wobei man damals zwei seltene Küchenstillleben von Fromiller aus dem Kärntner Kunsthandel erwarb (siehe den entsprechenden Ankaufsbericht in der Carinthia I 181 (1991), S. 345–349).

Der um 1693 in Oberdrauburg geborene Maler und Grafiker Josef Ferdinand Fromiller gilt heute zu Recht als der bedeutendste Künstler des Spätbarocks in Kärnten. Er erhielt seine erste Ausbildung zunächst bei seinem Vater Benedikt Fromiller (23. 2. 1666–4. 4. 1726) und absolvierte anschließend von zirka 1708 bis 1713 eine Lehre beim Klagenfurter Maler Ferdinand Stainer (gest. 1725), der ihm vor allem das Wissen über die römische Barockkunst von Carracci bis zur Richtung der Neuformulierung der Klassik bei Carlo Maratta vermittelte. Die ersten großen Förderer Fromillers waren die Freiherren von Stampfer, die den jungen Künstler nach seiner Studienreise im bayrischen Raum ab 1716 zur Ausstattung ihrer Schlösser Trabuschgen in Obervellach und Meiselberg bei Klagenfurt sowie zur Freskierung ihrer Grabkapelle in der Kirche von Stallhofen verpflichteten. Im Jahre 1733 haben die Kärntner Landstände J. F. Fromiller schließlich zum landschaftlichen Maler ernannt. Er bewohnte bis 1743 sein Elternhaus in der 8.-Mai-Straße Nr. 21, das er in diesem Jahr seinem jüngeren, ebenfalls künstlerisch tätigen Bruder, Johann Benedikt Fromiller (5. 9. 1695–22. 10. 1762) verkauft hat, und übersiedelte in sein eigenes Haus am Benediktinerplatz 8, wo er auch am 9. Dezember 1760 als wohlhabender Bürger starb. Josef Ferdinand Fromiller hinterließ bei seinem Tod zahlreiche Kinder und ein beträchtliches Vermögen. Von seinem umfangreichen künstlerischen Werk sind zurzeit rund 16 Freskenzyklen, 55 Ölbilder, 190 Zeichnungen und 43 druckgrafische Arbeiten dokumentiert.

Abb. 1: Josef Ferdinand Fromiller, Erbsen essender Jüngling (Selbstbildnis des Künstlers?) mit seinen Eltern, Öl auf Leinwand, 93 x 127 cm, um 1755? (LMK). Aufn. Wiener Kunst Auktionen GmbH im Palais Kinsky in Wien

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

Fromiller konnte in Kärnten aufgrund der fehlenden Konkurrenz eine Art Monopolstellung mit zahlreichen repräsentativen Großaufträgen der Landstände, des Adels und der Kirche erreichen. Er schuf monumentale Fresken- und Bilderzyklen, Historienmalereien mit teilweise politischer Programmatik, Altarbilder, Zeichnungen und Druckgrafik hauptsächlich in Kärnten, in der Steiermark, Slowenien und Oberösterreich. In seiner Hauptschaffensperiode zwischen 1730 und 1750 bewältigte der Künstler mit wachsender Sicherheit auch größere Freskenwerke, wie z. B. die malerische Ausstattung der Klagenfurter Burgkapelle und der beiden Wappensäle im Landhaus zu Klagenfurt sowie von Schloss Ebenthal und Stift Ossiach. In seinen letzten Lebensjahren wandte sich der Meister wahrscheinlich krankheitsbedingt verstärkt allegorischen Darstellungen sowie der Genre- und Porträtmalerei zu. Innerhalb der österreichischen Barockmalerei spielt Fromiller allerdings eine eher unbedeutende Rolle. Er verarbeitet besonders häufig unter Zuhilfenahme der Druckgrafik ältere italienische, süddeutsche und niederländische Stilvorlagen und zeigt kaum Verbindungen zu anderen österreichischen Malern oder Schülern, wodurch sein Wirken auf Kärnten und das Umland beschränkt blieb.

Das durch das Landesmuseum neu erworbene Gemälde, das weder datiert noch signiert ist, kann durch die im Klebeband des Kärntner Landesarchivs enthaltene Sepia-Pinselvorzeichnung (Abb. 2) zweifelsfrei Josef Ferdinand Fromiller zugeschrieben werden. Das im Nachlass-Inventar Fromillers unter der Nummer 64 erwähnte Bild mit der Bezeichnung „Ein großer Arbeiß(Erbsen)-Fresser sammt Kameraden" ist wohl nicht mit unserem Gemälde identisch (siehe August von Jaksch, Der Nachlaß des Malers Josef Ferdinand Fromiller und seiner Gattin. Mittheilung aus dem Landesarchive, in: Carinthia I 93 (1903), S. 5 ff., besonders S. 9 und 14). Nach einer ersten Reinigung des Bildes hat man aus kunsthistorischer Sicht die Entscheidung getroffen, alle störenden Ergänzungen vor allem bei der bärtigen Figur im Hintergrund und am Haarknoten der Frau gänzlich zu entfernen, um möglichst viel von der Originalsubstanz herauszupräparieren. Die jüngsten Übermalungen stammen laut rückseitiger Leinwandnotiz aus dem Jahre 1951 von der akademischen Restauratorin Marion Fuchs, die nach 1945 in Klagenfurt u. a. auch für die Diözese Gurk-Klagenfurt tätig war.

Das mittelformatige Bild stellt eine ungewöhnliche Interpretation des wahrscheinlich von niederländischen Vorlagen des 17. Jahrhunderts inspirierten Themas im Sinne einer moralisierenden Umdeutung der christlichen Ikonografie dar, wobei es aber eher unwahrscheinlich ist, dass es sich hier dezidiert nur um eine alttestamentarische Darstellung der Rückkehr des verlorenen Sohnes handelt, da laut gängiger Ikonografie die Mutter im Gegensatz zum Vater nach der reumütigen Rückkehr des Sohnes im Bildgeschehen nur eine untergeordnete Rolle spielten dürfte. Zum direkten ikonografischen Vergleich eignen sich in erster Linie die ebenfalls Fromiller zugeschriebenen und im Jahre 1754 entstandenen Wandbespannungen mit Szenen aus dem Gleichnis vom verlorenen Sohn im Speisesaal von Schloss Röthelstein bei Admont in der Steiermark, wovon sich vermutlich eine Rötelvorzeichnung mit der Darstellung des „Abschieds vom Vater" (32 x 17,4 cm; Inv.Nr. 6507) im Grafikbestand des Landesmuseums Klagenfurt bis heute erhalten hat (siehe dazu den Aufsatz von Barbara Murovec, Freske in slikane tapete v dvorcu Röthelstein

Abb. 2: Josef Ferdinand Fromiller, Erbsen essender Jüngling mit seinen Eltern, Sepia-Pinselvorzeichnung, Feder in Braun, laviert mit Weißhöhungen, 272 x 364 mm, Blatt Nr. 326 im sog. Fromiller-Stainer-Klebeband (Kärntner Landesarchiv, A 999). Aufn. U. P. Schwarz

Abb. 3: Josef Ferdinand Fromiller, Erbsen essender Jüngling mit seinen Eltern, Ölgemälde, 94 x 116 cm (Privatbesitz). Fotoarchiv der kunsthistorischen Abteilung am Landesmuseum Kärnten

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

pri Admontu, in: Acta Historiae Artis Slovenica 8, 2003, S. 109–124).

Der auf einer Bank sitzende junge Mann (Allegorie des verlorenen Sohnes?) auf dem Klagenfurter Bild trägt ein etwas zerschlissenes, aber sehr zeittypisches Barockkostüm und einen modischen Dreispitz auf dem Haupt. Er wird von dem alten Elternpaar an einem Holztisch sitzend empfangen und mit Speis und Trank reich bewirtet. Seine Mutter im Bildvordergrund zeigt einen melancholischen Gesichtsausdruck und bricht vor Rührung in Tränen aus. Im Gegensatz dazu blickt der sich seiner Schuld offenbar bewusste Sohn mit einem etwas verlegen lächelnden Gesichtsausdruck direkt auf den Betrachter des Bildes, was auch für ein Selbstporträt des Künstlers sprechen könnte. Das lebhafte Agieren und Kreisen der Hände in der Bildmitte gibt der Figurenkomposition eine zusätzliche dynamische Dramatik. Wie in Genrebildern üblich dominieren stilllebenhafte Elemente den Bildvordergrund. Besonders reizend ist die Darstellung der Krüge, des Weinglases und der beiden Katzen. Der zweite Krug in der Bildmitte, der vom alten Mann im Hintergrund geöffnet wird, ist tatsächlich schon vom Künstler in dieser Art und Weise konzipiert worden. Dies war anfänglich unsicher, da auf einer anderen, etwas kleineren Version des Themas in Kärntner Privatbesitz (Abb. 3) der bärtige Mann eine Nickelbrille auf der Nase trägt und mit beiden Händen ein beschriebenes Blatt Papier hält, was übrigens auch im oben genannten Klebeband-Entwurf im Klagenfurter Landesarchiv so dargestellt ist (siehe dazu Marlene Zykan, Zum Österreichischen Ausfuhrverbotsgesetz, in: Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege XXXVIII (1984), S. 7). Für die nähere Bilddeutung ist das nur insofern interessant, weil der geöffnete Krug sich wie ein Attribut auf die Person beziehen könnte. Vielleicht ist dieser Bärtige mit dem Vater des Künstlers, Josef Benedikt Fromiller (1666–1726), der ebenfalls Maler war, zu identifizieren. Der geöffnete, aber offensichtlich leere Weinkrug ist möglicherweise eine Anspielung auf sein baldiges Ableben. Folgerichtig wäre im Bildvordergrund Fromillers Mutter Elisabeth (1662–1742) mit einem halb vollen Weinglas in der rechten Hand auf diesem Familiengruppenporträt verewigt. Die Farbe ihres Kleides mit dem kräftigen Blau-Weiß-Akzent ist möglicherweise eine Anspielung auf die heilige Maria, der Vater wäre dann der heilige Josef und der Künstler selbst eine Personifikation Christi, der von den Früchten (kleine Weintrauben oder Erbsen) des Lebens kostet. Diese intime Bewirtungsszene könnte aber auch ganz allgemein an den antiken Stoff von Philemon und Baucis erinnern. In der Nachfolge der Rubens-Bilder zu dieser Thematik tauchen in der zentraleuropäischen Malerei des Spätbarocks häufig derartige Variationen auf, die den ursprünglichen mythologischen Charakter der Szene abgestreift haben und auf ein bürgerliches Genremotiv reduziert sind. Aus diesem Grund würde die ausschnitthafte Anlage der Komposition des Bildes eher in das Spätwerk Fromillers um 1750/60 passen, aber einige werktechnische Aspekte wie das dunkle Kolorit und die noch sehr detailreiche Malweise des Künstlers erlauben m. E. auch eine wesentlich frühere Datierung etwa ins Todesjahr (1726) des Vaters. Der Künstler selbst wäre damals 33 Jahre alt gewesen, was wiederum ganz gut zur Hypothese eines frühen Selbstporträts passen könnte. Selbstporträts Fromillers aus der reifen Stilperiode um 1740 sind im Großen Wappensaal im Klagenfurter Landhaus und am für Schloss Trabuschgen bei Obervellach gemalten Medici-Zyklus dokumentiert. Ein weiteres Bildnis des Künstlers existiert auf dem 1754 datierten Hochaltarbild der Pfarrkirche hl. Andreas in Öblarn bei Liezen in der Steiermark. Auf dem mit 1759 datierten allegorischen Jahreszeiten-Familienbild im Landesmuseum (Öl auf Leinwand, 92 x 76 cm, Inv.Nr. K 97) hat sich der Künstler in der Personifikation des Winters neben seiner bereits einige Jahre vorher verstorbenen Frau mit zwei Töchtern bereits als alter Mann dargestellt (siehe als weiterführende Literatur in erster Linie Richard Milesi, Jos. F. Fromiller. Profane Themen, Ausstellung des Kärntner Landesmuseums in der Kärntner Landesgalerie, Klagenfurt 1976, Kat. Nr. 8; Herfried Thaler, Josef Ferdinand Fromiller (1693–1760), Phil. Diss. Wien 1978, S. 349, 379).

Die Kunstsammlung des Landesmuseums konnte auch im vergangenen Jahr durch eine Reihe von weiteren Neuerwerbungen erfreulich bereichert werden. Von den Neuzugängen vor allem in Hinblick auf die neunzigste Wiederkehr des Ausbruches des Ersten Weltkrieges hervorzuheben ist zweifellos ein kleinformatiges Ölbild aus Wiener Privatbesitz, das einen Offizier der k. u. k. Armee im Generalsrang zeigt. Das militärgeschichtlich interessante Porträt trägt rechts oben eine wahrscheinlich leider nicht authentische Signatur von Clementschitsch und ist mit 1916 datiert (Öl auf Leinwand, 44 x 35 cm, Inv.Nr. K 711) (Abb. 4). Umfangreiche wissenschaftliche Nachforschungen in Archiven, Bibliotheken und Ausstellungen ergaben leider keine nähere Identifizierung des dargestellten österreichischen Generals, der vielleicht erst posthum nach einem Foto gemalt wurde. Zunächst konzentrierten sich die Erhebungen auf Feldmarschallleutnant Hugo Kuczera (1856–1916), der ab 25. September 1915 als Abschnittskommandant an der durch die Italiener bedrohten Kärntner Grenze diente und in einem Ehrengrab der Gemeinde Kötschach-Mauthen begraben liegt. Bei dem Dargestellten kann es sich aber auch um Otto von Gössmann, Edler von Majdan-Krynicki, handeln, der ab 1. Juli 1915 in der 44. Landwehrtruppendivision am Isonzo als Generalmajor in Flitsch diente. Das

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

Hauptkommando der 10. Armee lag ab 3. Juli 1915 in Villach, wo er rein hypothetisch mit dem Kärntner Maler und Grafiker Arnold Clementschitsch (1887–1970) zusammengetroffen sein könnte. Eine große äußerliche Porträtähnlichkeit besteht auch mit dem bekannten General der Kavallerie Heinrich Kummer von Falkenfehd (1852–1929), der als Armeegruppenkommandant an der russischen Front allerdings schon im September 1914 abgelöst wurde und bereits 1916 in den Ruhestand trat.

Von den Neuerwerbungen der kunsthistorischen Sammlung soll an dieser Stelle noch ein weiteres Objekt exemplarisch herausgegriffen werden. Aus Kärntner Privatbesitz gelangte am 14. Februar 2004 eine Holzstatue mit der Bezeichnung „Singerlein" in den Bestand der kunsthistorischen Sammlung des Landesmuseums (Pappelholz?, 77 x 30 x 22 cm, Inv.Nr. K 820) (Abb. 5). Die um 1930 entstandene vollrund geschnitzte Holzskulptur stammt aus dem ehemaligen Besitz der bekannten Kärntner Volksdichterin Dolores Viesèr (1904–2002). Die gebürtige Hüttenbergerin Wilhelmine Maria Wieser (verehelichte Aichbichler) trat erstmals im Jahre 1928 mit der Veröffentlichung des Romans „Das Singerlein" im prominenten Münchner Kösel- und Pustet-Verlag an die Öffentlichkeit. Begonnen hat sie den Roman, der sie praktisch über Nacht berühmt machte, im Alter von nur 21 Jahren. Die Vorlage dazu fand sie in einem Legendenbuch ihrer alten Kinderfrau, in dem von einem „Singpüebeleyn in St. Veith, so anno 1723 gar selliglich im Herrn verstorben ist" berichtet wird. Diese „Geschichte einer jungen Seele" ist auch heute noch ein berührender Entwicklungsroman rund um den Waisenknaben Hansl, der trotz zahlreicher Wirrnisse seinen Weg ins Leben findet. Ein Franziskanerpater nimmt sich des Waisenknaben an und lässt ihn bei den Singbuben in St. Veit an der Glan eine neue Heimat finden. Er gerät jedoch bald in den Bann einer schönen Hofdame aus Dresden, die ihn von seinem ursprünglichen Ziel, Priester zu werden, abbringt. Das Singerlein steht demnach stellvertretend für die Heimatlosigkeit des Menschen in einer zunehmend vater- und mutterlos gewordenen Gesellschaft. Die vorliegende Holzstatue zeigt nun jenen etwas melancholisch wirkenden Jüngling Hans Unterweger, genannt Singerlein, mit einer Laute spielend als mittelalterlichen Minnesänger. Die Holzstatue imitiert mit dem angedeuteten Kontrapost und dem gotischen „S-Schwung" offensichtlich die mittelalterliche Schnitzkunst

Abb. 4: Unbekannter österreichisch-ungarischer Offizier im Generalsrang, Öl auf Leinwand, 1916 (?) (LMK). Aufn. R. Wlattnig

Abb. 5: Singerlein, Holzstatue aus dem Besitz von Dolores Viesèr, unbekannter Künstler, um 1930 (LMK). Aufn. U. P. Schwarz

©Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

des 14. Jahrhunderts. Auch die dabei verwendete Tracht und Frisur deuten auf eine Bezugnahme auf den Formenreichtum der Spätgotik: dicht anliegendes tailliertes Obergewand, enge Beinlinge sowie weiche Schnabelschuhe, Pagenkopf mit wellig frisiertem Haar. An der Figurvorderseite klafft ein senkrechter Holzschwundriss, der auch durch das Lauteninstrument führt. Außerdem ist der Schraubenkopf der Laute leider abgebrochen und nur fragmentiert erhalten geblieben. Die Statue wurde nie gefasst, sondern nur mit hellbrauner Farbe gebeizt, was wiederum für eine Entstehungszeit im 2. Drittel des 20. Jahrhunderts spricht. Als wichtiger Datierungshinweis dient das mit der Statue nahezu identische, grafisch umgesetzte Titelbild der 12. Auflage des Singerlein-Buches von Dolores Viesèr im Münchner Ehrenwirth-Verlag aus dem Jahre 1963.

Eine weitere wichtige Neuerwerbung im Wiener Dorotheum (2054. Auktion im Wiener Dorotheum vom 8. April 2004, Versteigerungsnummer 260) betrifft eine für die Kärntner Montangeschichte durchaus interessante Salzburger Ortsansicht aus dem Bundschuh-Tal bei St. Margarethen im Lungau. Das leider undatierte Bild stammt von einem unbekannten Künstler aus der Mitte des 19. Jahrhunderts und zeigt die Ansicht der Hochofenanlage (Floßofen) in Bundschuh (Bezirk Tamsweg) vor ihrer Modernisierung im Jahre 1862 (36 x 47,5 cm, Inv.Nr. K 712) (Abb. 6). In der Bildmitte steht der 1807 errichtete Hochofen mit dem vorgelagerten großen Hüttengebäude, das durch eine steile Holzrampe (Kohlbrücke) mit dem Kohlbarren rechts verbunden ist. Links vom Hochofen befindet sich am Feldbach eine kleine Schmiede mit emporragender Esse. Im Bildvordergrund sieht man außerdem Arbeiter bei der Befeuerung eines Kalkbrennofens. Die Identifikation der Anlage und die sachkundigen Informationen für die korrekte Bildbeschriftung verdanke ich dem großzügigen Entgegenkommen von Dr.-Ing. Hans Jörg Köstler aus Fohnsdorf, der über die „Franzenshütte" in Bundschuh (Abb. 7) und ihre Entwicklung zum Hochofen-Museum einen umfangreichen Aufsatz verfasst hat (siehe: res montanarum. Zeitschrift des Montanhistorischen Vereins für Österreich 31 (Leoben 2003), S. 19 ff.).

An dieser Stelle sollen auch noch zwei im Zusammenhang mit der hauseigenen Markus-Pernhart-Ausstellung (17. September bis 28. November 2004) sehr erfreuliche Neuerwerbungen Erwähnung finden. Aus dem Klagenfurter Kunsthandel stammt ein wertvolles Ölgemälde (53 x 93 cm, Inv.Nr. K 714) (Abb. 8) mit einer Ansicht der Stadt St. Veit an der Glan, dem Ulrichsberg und den Karawanken im Hintergrund. Östlich der Stadt erkennt man deutlich das noch nicht verbaute ehemalige Wasserschloss Weyer aus dem späten 16. Jahrhundert. Außerdem sieht man bereits die Kronprinz-Rudolf-Eisenbahn, die in diesem Streckenabschnitt 1869 in Betrieb genommen wurde. Dem Geschichtsverein für Kärnten ist es durch das großzügige Entgegenkommen des bekannten Klagenfurter Kunstsammlers Dr. Walter Moser außerdem gelungen, die lange verschollene Bleistiftzeichnung Pernharts mit dem Titel „Alt-Liemberg" (27 x 36 cm, Nr. 93 im Verzeichnis von 1976) aus der Burgen-und-Schlössermappe zu erwerben (siehe Programmheft des Geschichtsvereins für Kärnten. Erstes Halbjahr 2005, Klagenfurt 2005, S. 48). Das flächendeckende Aufnahmeprojekt der Kärntner Burgen und Schlösser umfasste ursprünglich 200 großformatige Vollzeichnungen, wovon allerdings nur noch 197 Stück als Legat der Familie Moro im Jahre 1899 in den Besitz des Geschichtsvereins

Abb. 6: Hochofenanlage in Bundschuh (Gemeinde Thomatal, Land Salzburg), Ölgemälde eines unbekannten Künstlers, um 1850 (LMK). Aufn. U. P. Schwarz

Abb. 7: Franzenshütte in Bundschuh, errichtet im Jahre 1862 an der Stelle der alten Hochofenanlage. Fotoarchiv der kunsthistorischen Abteilung am Landesmuseum Kärnten

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

gelangten und heute noch im Grafikdepot des Landesmuseums sicher verwahrt werden. Das Blatt Landskron I bezeichnete schon Max Ritter von Moro als abgängig, die Darstellungen von Gmünd und Gradenegg kamen offensichtlich wie Alt-Liemberg leider nachträglich wieder in Privatbesitz (siehe dazu Markus Pernhart, Burgen und Schlösser in Kärnten. Mit einem Beitrag von Anton Kreuzer, Verlag des Geschichtsvereines für Kärnten, Klagenfurt 1993 und Markus Pernhart – Zeichnungen aus der Burgen- und Schlössermappe um 1850/60, Sonderausstellung von 2. Dezember 1992 bis 31. Jänner 1993, Landesmuseum für Kärnten, Museumgasse 2, in: Die Kärntner Landsmannschaft (1993) Heft 1, S. 15–18). Im Zusammenhang mit der sehr erfolgreichen Pernhart-Ausstellung hat die kunsthistorische Abteilung zum Spezialthema „Markus Pernhart und die Viktringer Malerschule" zahlreiche Sonderführungen durch die Ausstellung angeboten, u. a. für die Kärntner Volkshochschule, Akademie für Kunst und Kultur unter der Leitung von Dr. Willi Rainer oder für diverse Sponsorengruppen. Der Kärntner Maler Markus Pernhart gilt als Hauptrepräsentant der Viktringer Malerschule, die um die Mitte des 19. Jahrhunderts, gefördert durch die Industriellenfamilie Moro, im ehemaligen Zisterzienserkloster in Viktring bei Klagenfurt eine Künstlerkolonie allerersten Ranges bildete. An diesem Kristallisationspunkt des geistigen und kulturellen Lebens wurde jungen Talenten die Möglichkeit zur Ausbildung und künstlerischen Entfaltung geboten. Für die Vermittlung der Errungenschaften der Porträt- und Landschaftsmalerei waren z. B. Persönlichkeiten wie August Prinzhofer oder Franz von Steinfeld zuständig. Auch Markus Pernhart, der selbst maßgeblich von Eduard von Moro, dem Begründer der Kärntner Biedermeiermalerei, gefördert worden war, gab seinen historistisch geprägten Mal- und Zeichenstil an die Geschwister Caroline und Clementine von Rainer-Harbach und an jüngere Generationen, wie an Sophie und Johanna von Moro, weiter, sodass die jeweils in Viktring vorherrschende, eher retardierte Kunstrichtung bis ins frühe 20. Jahrhundert immer auch für ganz Kärnten verbindlich blieb. Die eifrigsten Nachahmer Pernharts um 1900 waren in Klagenfurt der Maler Gentilini, in Villach Jakob Canciani und in Spittal Martin Ladinig. Diese und andere bedeutende wissenschaftliche Erkenntnisse der neuesten Pernhart-Forschung wurden für ein Radio-Kärnten-Interview in der Sendung „Wortklauber" am 18. 12. 2004 mit Frau Helga Suppan vom ORF publikumswirksam zusammengefasst.

In der kunsthistorischen Abteilung hat sich im Jahre 2004 die Anzahl der Leihgaben an andere Museen und kooperierende Institutionen gegenüber dem Vorjahr weiter deutlich reduziert. Für die Ausstellung Eremiten – Kosmopoliten am Standort im Museum Moderner Kunst Kärnten in Klagenfurt wurde aus unserem Haus leider nur eine einzige Leihgabe angefordert. Das Ölgemälde „Selbstbildnis im Felde" aus dem Jahre

Abb. 8: Markus Pernhart, St. Veit an der Glan, Öl auf Leinwand, um 1869 (LMK). Aufn. K. Allesch

1916 vom Viktringer Maler Karl Truppe (1887–1959) kam in eine wenig repräsentative Tischvitrine und ist im Ausstellungskatalog nur ganz klein abgebildet. Überhaupt haben sich die Ausstellungskuratoren unverständlicherweise nur auf eine Stilgeschichte der Kärntner Malerei mit Schwerpunkt auf die Nötscher Künstler und Herbert Boeckl konzentriert, ohne dabei die gleichzeitige Entwicklung in der Architektur und Bildhauerei entsprechend zu berücksichtigen. Umso wichtiger war in dieser Hinsicht die Mitwirkung der Abteilung für Kunstgeschichte durch das Verfassen eines umfangreichen Katalogtextes mit dem Titel „Repräsentation und Engagement. Kärntner Künstler im Ersten Weltkrieg und zur Zeit der Kärntner Volksabstimmung", in: Eremiten – Kosmopoliten. Moderne Malerei in Kärnten 1900–1955. Ausstellung des Landes Kärnten im Museum Moderner Kunst Kärnten, in der Stadtgalerie Klagenfurt, in der Werner-Berg-Galerie in Bleiburg und im Museum des Nötscher Kreises in Nötsch (16. Mai bis 17. Oktober 2004), S. 71–102. Einzelne Bilder und Detailergebnisse dieses groß angelegten Ausstellungsprojektes haben wir selbstverständlich als Ergänzung zu unserem eigenen Sammlungsbestand wissenschaftlich genauestens dokumentiert und archiviert.

Ein wesentlicher Arbeitsschwerpunkt im Jahre 2004 lag wiederum in der wissenschaftlichen Erforschung der historischen Bau- und Flurdenkmäler Kärntens. Spezielle bauhistorische Untersuchungen haben im Rahmen des Projektes „Katakomben & Granaten" vom 25. Juni bis 2. Juli 2004 die alten Keller der Stadt Völkermarkt erfahren. Am 30. Juli erfolgte gemeinsam mit Frau Mag. Doris Petautschnig vom Bundesdenkmalamt eine Begehung der Ruine Altheunburg (Rauterburg). Dabei wurden zahlreiche Fotoaufnahmen für eine bevorstehende Unterschutzstellung des Kulturdenkmals angefertigt. Auf Grund der Analyse des Mauerwerks mit „opus spicatum" und anhand der Begutachtung von Einzelfundstücken wie dem romanischen Weihwasserbecken der Rauterburg im Stadtmuseum Völkermarkt erfolgte die Datierung der in den Grundmauern gut erhalten gebliebenen Burganlage in die Zeit um 1100. Bereits im Mai und Juni erfolgten im Auftrag der Direktion die umfangreichen Vorarbeiten zur wissenschaftlichen Beratung des EU-Projektes „Transromanica", das die Kunst und Kultur der Romanik von zirka 950 bis 1250 in Deutschland, Slowenien, Oberitalien und Kärnten als transnationale Stilepoche in Verbindung mit einer touristischen Wertschöpfung darstellen möchte. Bei der Erstellung eines Kriterienkataloges und einer Denkmälerliste für Kärnten haben verschiedene wissenschaftliche Forscher der Universität Klagenfurt, des Bundesdenkmalamtes, des Diözesanmuseums und des Landesarchivs mitgearbeitet. Kunsthistorische Einzelbeurteilungen und Kurzbeschreibungen der Kirchenbauten und der musealen Kunstobjekte erfolgten durch mehrere Exkursionen und Besichtigungen vor Ort, wobei zahlreiche Dokumentations- und Fotoaufnahmen angefertigt wurden. Das ambitionierte Projekt wird maßgeblich vom Amt der Kärntner Landesregierung finanziell unterstützt und es bleibt zu hoffen, dass es in der konkreten Realisierungsphase tatsächlich auch zu einer Revitalisierung und touristischen Nutzung der einzelner Denkmäler und Kulturstandorte kommt.

Weiters sind folgende Institutionen im Berichtsjahr 2004 von der kunsthistorischen Abteilung mit konkreten Dienstleistungen unterstützt worden (Auswahl): die Akademie der Wissenschaften in Wien, das Bundesdenkmalamt mit der Erstellung einer Liste über die Kärntner Glasgemälde des späten 15. und 16. Jahrhunderts, die Universitäten in Klagenfurt, Ljubljana, Graz, Wien, Wrocław und Edinburgh, die Österreichische Galerie in Wien, die Oberösterreichischen Landesmuseen, die Niederösterreichische Landesregierung, das Versteigerungshaus Dorotheum, die Österreichische Post AG, der ORF, das Kärntner Landesarchiv, das Museum Moderner Kunst Kärnten, das Stift St. Paul im Lavanttal, das Museum für Volkskultur und das Stadtarchiv Spittal an der Drau, die Kulturinitiative Gmünd, der Museumsverein Feldkirchen sowie diverse Tageszeitungen, Buchverlage, Gemeinden, Schulen und Pfarren. Im Detail beratend tätig war die Abteilung u. a. bei der Datierung und ordentlichen Beschriftung einzelner Objekte im neu eröffneten Stadtmuseum in St. Veit an der Glan. Hervorzuheben ist an dieser Stelle auch die Mitwirkung bei der Konzeption und Durchführung der Sonderausstellungen über die beiden Maler und Grafiker Suitbert Lobisser (1878–1943) und Ludwig Heinrich Jungnickel (1881–1965) im Schloss Wasserhofen bei Kühnsdorf. Laufend beraten werden auch Studenten aller Fachrichtungen bei der Ausarbeitung ihrer Diplomarbeiten und Dissertationen.

Von den zahlreichen Privatgelehrten seien an dieser Stelle nur zwei Persönlichkeiten exemplarisch herausgegriffen: Univ.-Doz. Dr. Wilhelm Baum, der seine Untersuchungen zu den Künstlern des Nötscher Kreises mit neuem Briefmaterial aus dem Archiv der Österreichischen Galerie erfolgreich fortsetzt, und Hofrat Dr. Elisabeth Reichmann-Endres, die seit längerer Zeit Material zum Thema „Ikonografie des Marientodes" in der mittelalterlichen Kunst Kärntens sammelt. Herr Norbert Kotzurek aus Laßnitzhöhe (Steiermark) hat ebenfalls zahlreiche Unterlagen und Werkdaten (Aquarelle der Burgen Hochosterwitz und Frauenstein sowie der Dominikanerkirche in Friesach) für seine privaten Nachforschungen über die beiden Künstler Heinrich Bank (23. 11. 1834–1. 3. 1923) und Heinrich Rudolf Bank (4. 3. 1869–14. 12. 1944) erhalten.

Bei der häufig sehr aufwendigen Bearbeitung der Personen- und Künstlerstammdaten, die sicherlich noch einige Jahre in Anspruch nehmen wird, war es notwendig, auch kunsthistorische Fachbibliotheken und Archive in Graz, Wien und München zu benützen. Diese Arbeiten wurden zum Teil über einen Werkvertrag von Frau Mag. Brigitte Ponta-Zitterer zur vollen Zufriedenheit unserer Institution durchgeführt. Ein großer Teil der umfangreichen Recherchen diente zur Datenergänzung für den Sammlungsbestand sowie der in Arbeit befindlichen alphabetischen Kärntner Künstlermonografie für das Allgemeine Künstlerlexikon im K. G. Saur Verlag, München – Leipzig.

Die Abteilung für Kunstgeschichte hat im Tätigkeitsjahr 2004 unzählige Einzelberatungen über Alte Meister, aber auch zu bestimmten Aspekten der modernen Kunst sowohl für Museumsbesucher als auch für Fachkollegen durchgeführt: Am 27. Mai 2004 wurde z. B. in der Reihe „Objekt des Monats" im Millstätter Raum des Landesmuseums eine gut besuchte Sonderführung zur so genannten Siebenhirter-Tafel (um 1500) mit Begleittext und anschließender Diskussion angeboten. Am 6. September 2004 fand für den ÖVP-Parlamentsclub aus Wien ein Vortrag in der Volksabstimmungsdokumentation des Landes Kärnten im Bezirksheimatmuseum Völkermarkt statt. Hervorzuheben sind vor allem die vielen Kunstvermittlungsaktivitäten u. a. für die Presse, für Lehrer und Sponsoren. Mit speziellen Themenführungen war es durchaus möglich, unterschiedlichste Publikumsschichten für kunsthistorische Inhalte zu begeistern.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Rudolfinum- Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten

Jahr/Year: 2005

Band/Volume: 2004

Autor(en)/Author(s): Wlattnig Robert

Artikel/Article: Bericht der einzelnen Kustodiate. Abteilung für Kunstgeschichte. 383-391